

<https://www.uni-giessen.de/de/fbz/zentren/hd/beratung/tutorenqualifikation>



Methodenkoffer für Tutor_innen

Didaktische Methoden für die tutorielle Lehre

Inhaltsverzeichnis

Methode und Sozialformen.....	1
Allgemeines zu Methoden.....	1
Sozialformen	1
Methoden und Tools für den Einsatz im Tutorium	2
1. Methoden zum Einstieg	2
Digitale Tools für den Einstieg.....	4
2. Methoden zum Aktivieren zwischendurch.....	5
3. Methoden zum Aneignen von Wissen	7
Digitale Tools zum Aneignen von Wissen.....	10
4. Methoden zum Diskutieren von Wissen und guter Feedbackgabe.....	11
Digitale Tools zum Diskutieren von Wissen	13
5. Methoden zur Ergebnissicherung	13
Digitale Tools zur Ergebnissicherung.....	14
6. Methoden zum Abschluss	14
Digitale Tools für den Abschluss	15
Literatur- und Quellenverzeichnis	16

Methodenkoffer für Tutor_innen

Methoden und Sozialformen

Allgemeines zu Methoden

Eine gute Methodenauswahl zu treffen, bedeutet, die passenden „Lehr-Lern-Formen“ zu finden. Sie sind dann „passend“, wenn sie

- helfen, die vorher festgelegten Lehr-Lern-Ziele zu erreichen,
- auf die gewählten Inhalte abgestimmt sind und
- unter den gegebenen Rahmenbedingungen auch umgesetzt werden können.

Methoden finden immer in einer bestimmten „Sozialform“, einer Form der Interaktion zwischen Tutor_in und Studierenden bzw. zwischen den Studierenden untereinander, Anwendung.

Zunächst wird hier ein Überblick über die Sozialformen gegeben. Danach werden einige Methoden als Beispiele vorgestellt. Manche dürften aus der eigenen Schul- und Unizeit wohlbekannt sein. Alle Methoden, die später in dieser Sammlung beschrieben werden, sind mit einem Pfeil ↗ gekennzeichnet.

Sozialformen

Frontalunterricht, Vortrag

Präsentationen dienen der schnellen Informationsdarstellung und Informationsübermittlung. Sie sollten zeitlich beschränkt als idealerweise offene Form zur Weitergabe von Informationen genutzt werden. Daher empfiehlt sich eine möglichst dialogische Ausrichtung. Fragen der Teilnehmenden werden zugelassen, angeregt und gefördert. Es sollte möglich sein, bei den dargestellten Inhalten und Methoden mitzuarbeiten und mitzudenken. Dies wird möglichst in die Präsentation mit eingeplant. Dabei ist zu beobachten, ob die Teilnehmenden ihre Aufmerksamkeit aufrecht erhalten können, insbesondere bei abstrakten Inhalten.

Vortragsphasen können gut mit anderen Methoden abgestimmt und gemischt werden. Ein – eher kurzer – Vortrag kann als (informative) Einführung für eine darauffolgende Diskussion oder Aufgabe dienen, zuweilen werden solche Präsentationen „Impuls-Vortrag“ genannt.

Beispiele für Methoden zum Frontalunterricht: Präsentation, Vortrag durch den Tutor/ die Tutorin, Vortrag von Studierenden (Referate, Impuls-Referate). ↗ Sandwich

Plenum

Plenum bedeutet (eine Vollversammlung der) Gesamtheit aller Mitglieder. Als Bezeichnung für eine Sozialform wird es dann verwendet, wenn alle Teilnehmer_innen beispielsweise eines Seminars oder Tutoriums gemeinsam an etwas arbeiten.

Beispiele für Methoden im Plenum: ↗ Diskussion, ↗ Metaplan

Gruppenarbeit

Gruppenarbeit ist eine Sozialform, die zu gesteigertem Lernerfolg führt, wenn Grundregeln eingehalten werden. So gilt es zu beachten, dass die Gruppenarbeit in 4 Phasen zu unterteilen ist: Vorbereitungsphase, Durchführung, Präsentation/Auswertung (mit Ergebnissicherung), Feedback/Evaluation.

Hält man sich an diese Reihenfolge und führt die Gruppenarbeit unter Anleitung bzw. Moderation mit klar kommunizierten Regeln und Zeitangaben durch, dann kann sie zu einem Abschluss führen,

mit dem sowohl die Studierenden als auch der/die Tutor_in zufrieden sein werden. Egal zu welchem Zweck man die Gruppenarbeit einsetzt, es sollte in jedem Fall darauf geachtet werden, dass die Ergebnissicherung nicht vergessen wird. Beispiele zu Methoden der Gruppenarbeit: ↗ Dreieck der Gemeinsamkeiten ↗ Archäologie-Kongress ↗ Bienenkorb

Partnerarbeit

Das gemeinsame Arbeiten erhöht die Motivation und gibt zwei – zuweilen unterschiedliche – Perspektiven auf die gegebene Aufgabe. Partnerarbeit hat ihren wichtigsten Platz in den Erarbeitungsphasen. Sie kann gut auf eine Frontalphase folgen und wird mit einer Auftragsklärung und einer Zeitvereinbarung eingeleitet. Partnerarbeit dient beispielsweise dem Üben, Sammeln, Beobachten, Wiederholen, Zusammenstellen, Bearbeiten von Problemlöseaufgaben oder dem (gegenseitigen) Korrigieren.

Beispiele zu Methoden der Partnerarbeit: ↗ Think-Pair-Share, Arbeitsblätter, ↗ Murmelgruppe, Partnerinterview

Einzelarbeit

Einzelarbeit ist in erster Linie eine Form des individuellen Lernens und Übens. Für ihren Einsatz spricht die Einsicht, dass Lernen immer ein konstruktiver und aktiver Prozess ist, der von den Lernenden selbst (besonders durch Übungen) realisiert werden muss. Ein Tutorium kann in sehr unterschiedlichen Formen Studierenden Hilfe und Anleitung geben, in bestimmten Phasen des Übens und Wiederholens müssen die Lernenden selbsttätig werden, um individuell die Inhalte zu verarbeiten. In der Einzelarbeit wird das Behalten von Informationen gesichert und ein Transfer auf vergleichbare oder neue Probleme und Aufgaben ermöglicht.

Beispiele zu Methoden für die Einzelarbeit: Arbeitsblatt, ↗ One-Minute-Paper, Lesephase

Methoden und Tools für den Einsatz im Tutorium

1. Methoden zum Einstieg

Aufmerksamkeitswecker

Damit sind kleine Elemente gemeint, wie Beispiele oder Zitate, Filmsequenzen oder provokante Aussagen. Sie werden eingesetzt, um Neugier zu wecken und um ins Thema einzusteigen. Besonders eignen sich hier Bezüge zur Lebenswelt oder zum Studiums-Umfeld. Um einen didaktischen Rahmen zu schaffen, sollte das zu Beginn gewählte Element beim Ausstieg wieder aufgegriffen und beispielsweise als Fazit wieder eingebunden werden.

Netzwerkübung

Diese Übung dient vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen. Zunächst schreibt jede/r Studierende seinen/ihren Namen an die Tafel. Dann sollen die Studierenden miteinander sprechen, um schnellstmöglich eine Gemeinsamkeit zu entdecken. Verbindungen zwischen den Studierenden werden an der Tafel durch einen Strich verdeutlicht und mit einem aussagekräftigen Symbol versehen. Das Endergebnis soll ein buntes Netzwerk darstellen und jede/r soll zu den anderen eine Verbindung aufweisen. Im Anschluss daran kann eine Vorstellungsrunde abgehalten werden, in der jede/r eine besondere Verbindung zu jemand anderem präsentiert.

Die Methode stellt sicher, dass sich Studierende in kürzester Zeit kennenlernen und trägt zudem zu einer guten Seminaratmosphäre bei. Bei einer größeren Gruppe empfiehlt es sich, entweder zwei Netzwerke laufen zu lassen oder die Vorgabe zu machen, mit *möglichst vielen* anstatt mit *allen*

anderen ins Gespräch zu kommen, um im Anschluss daran noch stellvertretend fünf bis sechs Personen zu Wort kommen zu lassen.

Dreieck der Gemeinsamkeiten

Immer drei Studierende bilden eine Kleingruppe und bekommen ein großes Blatt Papier (z.B. DIN A3) und einen Stift für jede_n. Auf das Blatt wird ein Dreieck gemalt. An die Ecken schreibt jede_r den eigenen Namen. Über dem Dreieck wird das Thema notiert. (Die Übung dient der Aktivierung des Vorwissens zu einem Thema, man kann sie aber auch zum allgemeinen Kennenlernen untereinander nutzen.) Dann schreiben oder zeichnen sie das Wissen, welches sie über ein Thema haben, auf das Papier.

Gemeinsamkeiten, die sie in Bezug auf das Thema herausfinden, werden in der Mitte des Dreiecks notiert. Die/der Tutor_in kann während der Erarbeitung herumgehen und sich einen Überblick über den Wissensstand und eventuelle Lücken verschaffen.

Nach einer vorgegebenen Zeit stellt jede Kleingruppe die Ergebnisse kurz vor. Es ist ebenfalls möglich, dass eine Gruppe die Ergebnisse vorstellt und andere Gruppen ergänzen.

Erwartungsabgleich

In Tutorien kann ein Erwartungsabgleich entweder zu Beginn der Veranstaltung sinnvoll sein oder im Verlauf gerade dann, wenn die Studierenden gegenüber den Tutor_innen eine ausgeprägte „Konsumentenhaltung“ erkennen lassen. Der Erwartungsabgleich sollte kein Austausch von Erwartungen im Sinne eines „Wunschkonzertes“ werden, sondern ein gemeinsamer Aushandlungsprozess, in dem allen klar wird, dass jede_r einen Teil zum Lernprozess beiträgt und dementsprechend selbst Verantwortung hat. Der/die Tutor_in kann auf Kärtchen oder auch von

➤Murmelgruppen Antworten zu einer Auswahl von folgenden oder ähnlichen Fragen einholen:

- An welchem Thema/Themenbereich bist du besonders interessiert?
- Wofür (denkst du) kannst du das hier Erlernte später gebrauchen?
- Welches Vorwissen/welche Vorerfahrung hast du?
- Hast du bereits Veranstaltungen mit ähnlichen Themen besucht?
- Welches Lernziel/ welche Lernziele möchtest du erreichen?
- Welche Bitte hast du an die Mitstudierenden im Tutorium?
- Welche Bitte hast du an die/den Tutor_in?
- Was kannst du beitragen, um das Tutorium zu einem guten Lernort zu machen?
- Was kannst du tun, um deinen Lernzielen näherzukommen?

Nach einer Abfrage (bei größeren Gruppen möglicherweise nicht durch Vortragen der Antworten sondern durch Anpinnen/Aufhängen an einer Wand oder Tafel) kann der/die Tutor_in die Erwartungen mit den Möglichkeiten, Rahmenbedingungen und Plänen des Tutoriums abgleichen (siehe ➤Moderationsmethode). Hier ist es aber auch möglich, Hinweise und Wünsche der Studierenden wahrzunehmen, zu würdigen und ggf. umzusetzen.

Lebendige Statistik

Die/der Tutor_in stellt den Teilnehmenden Fragen zu Meinungen, spezifischen Sachverhalten, Geburtsdatum, Wohnort o.ä. Die Teilnehmenden stellen sich dann im Raum nach den vorgegebenen Punkten auf (etwa pro/kontra, Nord/Süd/West/Ost) und starten so in den Austausch. Die/der Tutor_in kann die Positionierungen ablaufen und einzelnen Studierenden Fragen zu ihrer jeweiligen Positionierung stellen.

Schockmemory

Die/der Tutor_in notiert am Ende der Sitzung die fünf zentralen Begriffe z.B. auf Karteikarten oder lässt die Teilnehmenden diese formulieren. Am Anfang der nächsten Sitzung werden die Begriffe verteilt und die Teilnehmenden erklären kurz je eine „Vokabel“.

Schockmemory light: die Teilnehmenden können beim jeweiligen Sitznachbarn nachfragen oder dürfen die Unterlagen zu Rate ziehen. Anschließend werden die Inhalte gemeinsam zusammengefasst.

PowerPoint-Karaoke

Die Teilnehmenden erklären und kommentieren spontan eine Folie der letzten Sitzung oder auch zu einem unbekanntem Thema. Alternativ kann zu einem Begriff eine Stehgreifrede oder ein spontaner Kurzvortrag gehalten werden. Dies kann durchaus auch umgekehrt angewendet werden: Die Studierenden geben dem/der Tutor_in eine Folie ihrer Wahl und diese/r erläutert sie spontan. Diese Auswahl sollte danach erfolgen, welche Folien am wenigsten verstanden wurden.

Wiederholungstreppe

Die/der Tutor_in zeichnet am präferierten Visualisierungsmedium eine Treppe auf. Die Teilnehmenden werden in zwei Gruppen aufgeteilt und jede Gruppe bekommt einen farbigen Magnet oder Klebezettel. Nun sollen die jeweiligen Gruppen Fragen beantworten. Wird eine Frage korrekt beantwortet, rückt der Magnet/Zettel eine Treppenstufe höher. Bei falscher Antwort wandert der Magnet/Zettel eine Treppenstufe tiefer. Die Gruppe, die als erstes die Treppe erklommen hat, gewinnt das Spiel. Parallel kann der/die Tutor_in sich diejenigen Fragen, die zu falschen Antworten geführt haben, notieren, um sie im Nachgang intensiver zu besprechen.

Digitale Tools für den Einstieg

Aktivierung von Vorwissen

Für einen gelungenen Einstieg und die erfolgreiche Aktivierung von Vorwissen können verschiedene Tools zum Einsatz kommen. Für die Umsetzung benötigt man nur einen Beamer und einen PC. Die Teilnehmenden benötigen ihr Smartphone oder ein Notebook.

- digitale Umfrage, Abstimmung (z.B.: ILIAS-LiveVoting, Pingo (<https://pingo.upb.de/>), Plickers (<https://get.plickers.com/>)
 - als Quiz auch für die **Abfrage von Vorwissen** einsetzbar
- Zeigen einer kurzen (digitalen) Visualisierung, z.B. eines Videos mit anschließender Fragerunde z.B. zu Assoziationen und zentralen Begriffen
- gemeinsames Brainstorming zum Thema mit digitaler Visualisierung, z.B. über „Awwapp“ (Online Whiteboard, <https://awwapp.com/>)

Interesse wecken

Um das Interesse der Teilnehmenden zu wecken empfiehlt sich z.B. eine digitale Visualisierung zum Thema in Form einer Grafik, eines Comics, einer Mindmap oder eines Videos. Gute Icons zur freien Benutzung findet man hier: <https://www.flaticon.com/>. Hier kann man übersichtliche Mindmaps erstellen: <https://www.mindmeister.com/de>

2. Methoden zum Aktivieren zwischendurch

Antwortenkarussell

Der/die Tutor_in stellt eine Frage oder gibt eine Aufgabe an die Teilnehmenden und jede/r gibt dazu eine Antwort ab. Ziel der Methode ist es, die Teilnehmenden frühestmöglich dazu zu bringen, in der großen Runde zu sprechen, denn umso früher entsteht eine Gesprächskultur. Bei größeren Gruppen können davor ↗ Murmelgruppen gebildet werden. Das Resultat aus den Murmelgruppen wird dann im Plenum besprochen. Eine andere Möglichkeit ist, die jeweilige Antwort auf eine Moderationskarte bzw. auf einen Zettel zu schreiben und an eine Moderationswand bzw. Tafel zu hängen und dann zu clustern (sortieren).

Superexpert_in

Alle Studierenden stehen auf. Der/die Dozent_in beginnt geschlossene Fragen zu stellen (Beantwortung nur mit „ja“ oder „nein“ bzw. „richtig“ oder „falsch“). Bei einer positiven Antwort auf die gestellte Frage sollen alle Studierenden die Arme nach oben heben, bei einer negativen Antwort auf die Frage die Hände vorm Körper kreuzen.

Alle, die die Frage korrekt beantwortet haben, dürfen stehenbleiben, der Rest setzt sich hin. Es werden so viele Fragen gestellt, bis abschließend nur noch ein/e Studierende_r steht, der/die Superexpert_in.

Nichtwissen wird nicht bestraft, Wissen belohnt. Die Methode aktiviert und lockert auf und ist insbesondere bei großen Gruppen besonders effektiv.

Beispielfrage: „Die 1. Binomische Formel lautet $a^2 + b^2 = c^2$.“ Richtig oder falsch?

Für die komplette Übung sollten 10 bis 15 geschossene Fragen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad vorbereitet werden, der Zeitaufwand insgesamt beträgt etwa 5 Minuten.

Murmelgruppen

Je zwei Personen diskutieren miteinander geben das Ergebnis in die große Runde zurück. Dabei können auch entstandene Fragen ein solches Ergebnis sein. Bei großen Gruppen können Dreiergruppen gebildet werden und die Ergebnisse stichprobenartig abgefragt werden. Eine Erweiterung ist dahingehend möglich, dass sich zwei Murmelgruppen erst noch einmal über ihre Ergebnisse austauschen und erst in einem dritten Schritt ihre Lösung präsentieren. Vgl. ↗ Think-Pair-Share

Moderation, Metaplan

Mit einer Moderation werden Diskussionsprozesse begleitet und mit Impulsen angeregt. Solche Phasen sind bei Lehr- und Lernprozessen erforderlich, um Informationen zu sammeln, Assoziationen zu bilden oder ein Brainstorming durchzuführen. Außerdem können so Planungs- und Entscheidungsprozesse visualisiert und für alle nachvollziehbar besprochen werden.

Oft wird eine Moderation mit der Metaplantechnik (schriftliches Diskutieren) verknüpft. Dabei werden an Pinnwänden/Tafeln Kärtchen bzw. Ideen und Meinungen gesammelt. Hier entstehen Schaubilder und Entscheidungen werden so transparent und gut sichtbar festgehalten.

Wird dabei die Methode der Kartenabfrage angewendet, bekommt der Prozess eine demokratische Komponente: jede/r Teilnehmende_r kann aus der eigenen Sicht ein Problem beschreiben, sodass am Ende alle Meinungen gesehen werden. Noch dazu sind so Arbeitsprozesse und -ergebnisse für die Gruppe gut sichtbar und können durch Fotoprotokolle effizient dokumentiert und allen verfügbar gemacht werden.

One-Minute-Paper

Variante 1: Die/der Tutor_in teilt vorbereitete Fragen aus bzw. nennt sie den Studierenden. Diese haben kurz Zeit, sie schriftlich zu beantworten.

Variante 2: Die Studierenden notieren auf einem Blatt Papier kurz einige Anmerkungen und Rückmeldungen zum folgenden oder vorangegangenen Thema bzw. zur Sitzung frei auf.

Das One-Minute-Paper kann sowohl zur Erarbeitung eines Themenaspekts als auch für Feedback zum Vorgehen und zur Zusammenarbeit im Tutorium genutzt werden.

Think-Pair-Share

Der/die Tutor_in stellt eine Frage oder Aufgabe. Die Studierenden bekommen zunächst kurz Zeit, sich selbst über die Antwort oder Lösung ggf. mit Notizen Gedanken zu machen (Think), in einem nächsten Schritt tauschen sie sich mit ihren Sitznachbar_innen zu zweit über das aus, was sie sich überlegt haben (Pair). Erst im letzten Schritt wird die Frage gemeinsam mit dem ganzen Tutorium besprochen, wobei einzelne oder Zweiergruppen (mit-)teilen können, was sie besprochen haben (Share).

Snowballing

Bei dieser Methode wird zunächst eine Problemstellung in Zweiergruppen bearbeitet (alternativ können auch einzelne Teilaspekte von unterschiedlichen Gruppen zu einem gemeinsamen großen Überthema bearbeitet werden). Das Duo trifft sich anschließend mit einem weiteren Paar und tauscht sich mit diesem über die erarbeiteten Ergebnisse aus.

Die gemeinsamen Ergebnisse werden strukturiert und visualisiert und auf Grundlage dessen eine Präsentation vor dem Plenum gehalten. Durch diese Übung wird bereits bestehendes Wissen der Studierenden genutzt und sie erweist sich darüber hinaus als sehr flexibel durch die hohe Abwechslung der Sozialform.

Übungsmaschine

Der/die Tutor_in bereitet im Vorfeld fünf Fragen vor. Die Studierenden sitzen sich paarweise gegenüber, auf der einen Seite die Fragesteller_innen, auf der anderen die Antwortgeber_innen. Der/die Tutor_in überreicht jedem/r Fragesteller_in eine vorbereitete Frage und stellt sicher, dass die Antwortgeber_innen auch die richtige Antwort wissen. Nach Beantwortung der Frage, rückt der/die Antwortgeber_in einen Stuhl weiter und bekommt die nächste gestellt. Nach fünf Minuten erfolgt ein Seitenwechsel mit verbundenem Rollentausch. Die Übungsmaschine ist mit zehn Minuten effektiven Zeitaufwandes schnell abgeschlossen und bietet wirkungsvolle Übungsmöglichkeiten auf lockere Art und Weise. Alternativ zum Fragenkatalog kann auch eine Ideensammlungsmaschine zur Anwendung kommen.

Meiern

„Meiern“ ist eine Methode zur Gruppenbildung nach dem Zufallsprinzip.

Die Studierenden erhalten je ein Kärtchen, auf dem ein Familienname steht. Auf Wink des/der Tutors_in hin rufen alle gleichzeitig mehrmals hintereinander den Namen, um die anderen Gruppenmitglieder mit dem gleichen Namen zu finden. Zur Überraschung ist nur der Name „Meier“ zu hören, worauf die Studierenden ihre Kärtchen vergleichen, um festzustellen, dass sich

die Namen nur in der Schreibweise unterscheiden. Folgende alternative Schreibweisen des Namens sind denkbar: Meier, Meyer, Meir, Meyr, Maier, Mayer, Mair, Mayr. Die Übung lockert durch den Überraschungseffekt auf und ist mit benötigten drei Minuten rasch abgeschlossen.

Digitale Tools zum Aktivieren zwischendurch

Um die Studierenden auch zwischendurch zum Mitmachen zu aktivieren, bieten sich verschiedene Vorgehensweisen an. Für die Umsetzung benötigt man nur einen Beamer und einen PC. Die Teilnehmenden benötigen ihr Smartphone oder ein Notebook.

- Feedback einholen (z.B. ILIAS-LiveVoting, Pingo (<https://pingo.upb.de/>), Plickers (<https://get.plickers.com/>))
- Assoziationen erfassen und als Assoziationswolke darstellen (<https://www.mentimeter.com/>) Umfrage, Abstimmung oder Quiz/Test durchführen (z.B. ILIAS-LiveVoting, Pingo, Plickers)
- Interesse durch Video, Grafik, Comic o.a. wecken

3. Methoden zum Aneignen von Wissen

Plus- und Minusfragen

Jede/r Studierende denkt sich zwei Fragen aus, wobei er/sie eine von beiden beantworten kann [+Frage], die andere aber nicht [-Frage]. Anschließend beginnt der oder die erste Studierende seine/ihre Minusfrage zu präsentieren. Ein/e zweite/r Studierende_r der/die diese Frage als „Plusfrage“ hat, beantwortet die Frage und fährt mit seiner/ihrer Minusfrage fort usw.

Diese Methode offenbart dabei bestehende Wissenslücken, wobei es natürlich erlaubt ist, etwas nicht zu wissen. Die Hemmschwelle, Fragen zu stellen, wird dabei ebenfalls herabgesetzt. Eine mögliche Beispielfrage könnte dabei lauten: „Formuliert bitte zu dem Thema SWOT-Analyse eine Frage, die ihr beantworten könnt und eine, die ihr nicht beantworten könnt.“ Bei Kleingruppen empfiehlt es sich, die Methode so lange durchzuführen, bis sämtliche Minusfragen beantwortet sind.

Bei größeren Gruppen sollte der Vorgang nicht länger als 15 Minuten dauern. Verbleibende Minusfragen können eingesammelt und in der nächsten Sitzung als Einstieg verwendet werden.

Glückstopf

In einem Behälter befinden sich Zettel mit Fragen oder Begriffen und Zettel, die mit „Glückslos“ gekennzeichnet sind. Die Studierenden ziehen einen Zettel und beantworten die Frage oder erklären den Begriff, bei einem „Glückslos“ muss nichts beantwortet werden.

Die Methode kreiert eine lockere Atmosphäre, wobei die Inhalte spielerisch wiederholt werden.

Beispielfrage: „Was ist der Unterschied zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation?“

Bei der Vorbereitung von sieben einfachen Fragen und drei „Glückslosen“ beträgt der Zeitaufwand 5 bis 10 Minuten.

Interaktive Mindmap

Um von den Studierenden Ideen, Meinungen oder Vorerfahrungen zu einem Thema in Erfahrung zu bringen, schreibt der/die Tutor_in einen Begriff an die Mitte der Tafel. Per Zuruf ergänzen die Studierenden dazugehörige Wörter, wobei eine Einstimmung auf die Thematik erfolgt, Vorwissen abgerufen und ergänzt sowie eine Aktivierung assoziativen Denkens stattfindet. Nachträglich besteht die Möglichkeit, dass der/die Tutor_in fehlende Inhalte überträgt. Um visuell sichtbaren Wissenszuwachs zu generieren, empfiehlt es sich sowohl zum Anfang als auch zum Ende der

Veranstaltung eine Mindmap zu erstellen und zum Ende hin miteinander zu vergleichen. Beispielfrage: „Was fällt euch alles zu Methoden der Biochemie ein?“

Interaktiver Dialog

Wie der Name bereits verrät erfolgt bei dieser Methode die Wissensvermittlung nicht auf frontale und monologisierende Art und Weise, sondern speist sich aus dem Gespräch mit den Studierenden. Durch die aktive Beteiligung der Studierenden erfolgt eine leichtere Verknüpfung der neu gewonnen Inhalte und eine erhöhte Aufmerksamkeitsdauer für die Inhalte. Dabei ist kein zusätzliches Material erforderlich und je nach inhaltlichem Umfang ist eine interaktive Dialogführung bis zu 20 Minuten lang.

Kartenabfrage

Eine Tafel oder Pinnwand wird mit einer passenden Fragestellung oder Thematik versehen und die Studierenden erhalten jede/r einen leeren Kartenstapel. Danach überlegen sie sich möglichst viele Ideen zur Problematik und notieren pro Kärtchen jeweils einen Aspekt. Im Anschluss werden die Karten an die Tafel oder Pinnwand geheftet, unklare Formulierungen dabei näher erläutert. Abschließend können die Karten durch die Gruppe sortiert werden und z.B. durch eine Punkteabfrage bewertet werden. Dadurch gehen wenig Ideen verloren und Mehrfachnennungen betonen die wichtigen Aspekte mit hoher Relevanz.

Archäologie-Kongress

Studierendengruppen erhalten einen in einzelne kurze Satzabschnitte zerteilten Text und sollen diesen wieder zusammenfügen. Danach werden die Ergebnisse abgeglichen und diskutiert. Dies kann je nach Tutorium auch der Lösungsweg einer Aufgabe sein.

Bienenkorb

Die Teilnehmenden werden für ca. 10 bis 15 Minuten in Kleingruppen (je nach Anzahl der Teilnehmenden in Kleingruppen von drei bis sechs Personen) eingeteilt, um eine Aufgabenstellung besprechen/zu lösen. Jede Kleingruppe sucht eine_n Teilnehmende_n aus, um die Ergebnisse vorzustellen.

Je nach Gruppe und Gesprächsbereitschaft kann es auch sinnvoll sein, die Ergebnisse nicht vor allen vorstellen zu lassen, sondern nur eine Gruppe um Präsentation zu bitten, während die anderen Gruppen ergänzen können.

Die/der Tutor_in läuft während der Erarbeitung von Gruppe zu Gruppe und schaut sich die Ergebnisse an. Mögliche Schwierigkeiten, die dabei auffallen, werden mit allen diskutiert.

Lautsprechermethode

Diese Methode setzt nach einer ersten Input-Phase an. Die Teilnehmenden bekommen die Aufgabe, Fragen zum Thema aufzuschreiben und an vorab bestimmte Personen, sog. „Lautsprecher“, weiterzureichen. Diese Teilnehmenden stellen dann als Lautsprecher für die Kommiliton_innen die Fragen. Sie können auch die Funktion einnehmen, die Fragen zu bündeln oder zu sortieren. Einige der Fragen können als Wiederholung im nächsten Tutorium wieder aufgegriffen werden.

Lernteamcoaching

Ein von der/dem Tutor_in mitgebrachter Text und dazu formulierte Aufgaben werden zuerst individuell von den Teilnehmenden bearbeitet. Anschließend werden Gruppen gebildet. Hier werden die einzeln gefundenen Lösungen und Ergebnisse besprochen und ggf. noch offene Fragen geklärt. Danach nimmt der/die Tutor_in die Funktion eines Coach ein, dem die Gruppe die Ergebnisse und ggf. offenen Fragen vorstellt. Im anschließenden Lehrgespräch werden die Lösungen gemeinsam von Studierenden und Lerncoach erarbeitet.

Sandwich

Die/der Tutor_in umreißt in groben Zügen die Aufgabe und die Teilnehmenden werden aufgefordert, kurz über eine Lösung bzw. anwendbare Methoden nachzudenken. Anschließend werden die Ideen der Teilnehmenden gesammelt, z.B. auf Moderationskärtchen oder an der Tafel, das ist der „Boden“ des Sandwichs. Dann gibt der/die Tutor_in den benötigten thematischen Input, den man braucht, um die Aufgabe richtig zu lösen („Belag“ des Sandwichs). Danach wird das neue Wissen von den Teilnehmenden beispielsweise auf eine ähnliche Aufgabe angewendet („Deckel“ des Sandwichs).

Gruppenpuzzle/Expert_innengruppen

Alle Beteiligten werden zunächst in Gruppen eingeteilt. Hierbei erhält jeder zwei Zuordnungsmerkmale, z.B. einen Buchstaben (A-E) und eine Zahl (1-5). Diese Gruppen nennen sich Stammgruppen (Beispiel: in Stammgruppe „A“ sind die Personen mit „A1“, „A2“, „A3“, „A4“ und „A5“). Zusammen bilden sich diese Stammgruppen als sog. „Expert_innen“ für ein bestimmtes Thema bzw. einen bestimmten Themenbereich aus. Dies können sie tun, indem sie gemeinsam Materialien (Texte) bearbeiten und dazu Fragen beantworten oder diese diskutieren. Jede Stammgruppe erhält dabei ein anderes Thema bzw. einen anderen Themenbereich. Die Gruppen müssen sicherstellen, dass jede_r Teilnehmende der Gruppe die Aufgabenstellung und die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit verstanden hat, denn in einem nächsten Schritt wird es nötig sein, die neuen Kenntnisse weitergeben zu können. Die Gruppen formieren sich neu, so dass aus jeder Stammgruppe ein Mitglied in den sog. „Expert_innengruppen“ ist.

Dabei kommen die vorab verteilten Zahlen zum Einsatz. Jetzt finden sich alle nach dem zweiten Zuordnungsmerkmal zusammen, sodass es am Ende z.B. eine Gruppe „1“ gibt, in der Personen mit den Zuordnungsmerkmalen „1A“, „1B“, „1C“, „1D“ und „1E“ sitzen.

Nun werden die Ergebnisse der Stammgruppe von jedem einzelnen Mitglied der Expert_innengruppe vorgetragen.

Als letzten Schritt gehen die Expert_innen noch einmal zurück in ihre ursprünglichen Stammgruppen. Dort werden die Ergebnisse des Austauschs aus den Expert_innengruppen zusammengefasst. Am Ende ist es gut, sich kurz Zeit zu nehmen, um mit der gesamten Gruppe über die Ergebnisse und Vorgehensweise zu sprechen.

Lerntempo-Duett

Den Studierenden werden Arbeitsblätter ausgehändigt, die sie in ihrem eigenen Tempo bearbeiten. Nach dem Lösen der ersten Aufgabe steht der/die jeweilige Studierende auf und wartet bis eine weitere Person sich erhebt. Diese beiden bilden dann ein Lerntempo-Duett und besprechen gemeinsam ihre Aufgabenlösung, bearbeiten aber im Anschluss die nächste Aufgabe wieder in Einzelarbeit.

Die Studierenden halten dabei ihr eigenes Lerntempo ein und durch fehlende Leerlaufzeiten stehen Sie nicht unter Zeitdruck. Bei heterogenen Gruppen werden zusätzlich Studierende mit dem gleichen Wissensniveau gepaart.

Variante: Anstatt aufzustehen kann auch einfach eine grüne Karte (geknickt wie ein Namensschild) oder ein anderes Schild vor sich aufgestellt werden.

Stationenlernen/Zirkeltraining

Der/die Tutor_in gestaltet Stationen, die unterschiedliche Ebenen von Lernzielen (Wissen aneignen, anwenden etc.) bedienen. Die Studierenden bearbeiten nun die Stationen und lösen die Aufgaben und Übungen. Eine Lernzielkontrolle liefert entweder eine Musterlösung oder eine Besprechung im Abschlussplenum. Aufgaben können beispielsweise nach unterschiedlichen Wissensständen und/oder Themen strukturiert werden.

Vernissage

Vier bis fünf Poster werden mit Unterüberschriften zu einer Thematik versehen und im Raum verteilt. Die Studierenden haben nun die Möglichkeit, sich frei im Raum zu bewegen und ihre Gedanken, Ideen und Anregungen auf die Poster zu übertragen. Anschließend fasst der/die Tutor_in die Ergebnisse zusammen und ergänzt bei Bedarf fehlende Aspekte. Die Poster bleiben die ganze Zeit über hängen, um einen Rückgriff auf deren Inhalte zu gewährleisten. Den Studierenden wird die Möglichkeit gegeben, ihre wichtigsten Aspekte festzuhalten und in ihrem eigenen Tempo vorzugehen. Der/die Tutor_in bemerkt, welche Punkte bereits klar sind und wo ggf. noch Inhalte fehlen.

Variante: die Poster werden in Gruppenarbeit gemeinsam gestaltet. Anschließend werden die Poster im Raum aufgehängt und jeder kann umher gehen und sich mit den Themen der anderen Gruppen in seinem eigenen Tempo beschäftigen. Ergänzungen zu den Plakaten können durch vorbereitete Kärtchen/Zettel neben dem jeweiligen Poster gemacht werden. In einer abschließenden gemeinsamen Runde werden die Ergebnisse mit allen besprochen.

Digitale Tools zum Aneignen von Wissen

Um es den Studierenden zu erleichtern, sich neue Inhalte oder neues Wissen zu erarbeiten, sind folgende Werkzeuge oder Aufgaben denkbar, die man als Tutor_in als „Hausaufgaben“ zur vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Lernstoff geben kann:

- im Selbststudium Inhalte erarbeiten (z.B. mittels eines ILIAS-Lernmoduls, E-Books, Videos) und diese mit Reflexions- und Anwendungsübungen verknüpfen
- Wissen mittels Mindmap strukturieren (ILIAS-Mindmap, <http://mindmeister.com/>)
- Wiki zum Thema erstellen (ILIAS)
- Begriffe definieren: Lernkarten/Glossar zum Thema erstellen (ILIAS)
- Themengebiet erklären: eigenes Erklärvideo erstellen (z.B. <https://obsproject.com/de>)
- Podcast erstellen (Smartphone)
- eigenes Quiz zum Thema erstellen (mit Musterlösungen und Erklärungen) (ILIAS)

- kooperatives Schreiben/Überarbeiten eines Textes (zu einem Arbeitsauftrag) (JLU Box, ILIAS-Wiki, <http://etherpad.org/>, <https://awwapp.com/>)

4. Methoden zum Diskutieren von Wissen und guter Feedbackgabe

Diskussion mit unterschiedlichen Anwendungen

Die Diskussion eines Sachverhaltes in unterschiedlichen Varianten stellt eines der Standardwerkzeuge dar, um neue Wissensinhalte und -formate mittels einer bestimmten Fragestellung zu behandeln. Sie ist bestens dafür geeignet, neue Informationen kritisch zu überprüfen oder zu hinterfragen. Eine mögliche Thematik wäre z.B. „Welche Auswirkungen können Vorurteile und Stereotypen auf die interkulturelle Kommunikation haben?“. Zur Dokumentation der Ergebnisse reicht eine Flipchart, Tafel oder Whiteboard. Der optimale Zeitaufwand liegt dabei zwischen 15 und 30 Minuten. Im Folgenden werden drei Varianten vorgestellt, wie eine mögliche Diskussion ablaufen kann.

1. Fish-Bowl

Diese Form der strukturierten Diskussion gliedert die Studierenden in zwei unterschiedliche Parteien. Eine Kleingruppe (5 - 7 Studierende) diskutiert sitzend im Innenkreis, wobei einer der Stühle frei bleibt, der Rest gruppiert sich stehend im Außenkreis. Jede/r Außenstehende, der/die diskutieren möchte, kommt zur Gruppe, indem er/sie sich auf den leeren Stuhl setzt. Im Gegenzug steht dafür dessen/deren linke/r Nachbar_in auf und begibt sich in den Außenkreis. Im Vergleich zu herkömmlichen Diskussionen bietet diese Variante einige Vorteile: Der eigene Einstieg in die Debatte ist frei wählbar, „Vielredner_innen“ werden gut neutralisiert und der beständige Wechsel von Diskutand_innen sorgt gleichzeitig auch für schnellere Themenwechsel.

2. Podiums-/Plenumsdiskussion

Im Vorfeld überlegen sich die Studierenden eine Reihe Argumente zu einer bestimmter Fragestellung, wobei lediglich vier bis sechs Studierende stellvertretend für die gesamte Gruppe debattieren und der Rest als Zuhörer_innen fungiert.

3. Sechs-Hüte-Diskussion

Auch bei dieser Variante debattieren sechs Studierende stellvertretend für die gesamte Gruppe. Die Studierenden nehmen unterschiedliche Perspektiven ein; setzen sich so gesehen einen „Hut“ auf.

weiß	objektiv
rot	emotional
schwarz	negativ
gelb	positiv
grün	kreativ
Blau	schlussfolgernd

Nach einer gewissen Zeit wird die Perspektive gewechselt, damit die einzelnen Studierenden die Möglichkeit haben, unterschiedliche Sichtweisen einzunehmen und damit unterschiedliche Problempositionen bewusst wahrzunehmen.

Bodenaufstellung

Der/die Tutor_in stellt eine Frage. Anschließend werden die Studierenden gebeten, anhand einer imaginären Linie (z.B. von der Tür zum Fenster) Position zu beziehen, wobei das eine Ende 0%, das andere aber 100% Zustimmung symbolisiert. Im Anschluss daran werden einige Studierende nach dem Grund ihrer jeweiligen Positionierung gefragt.

Anhand dieser Übung werden Meinungsbilder transparenter und direkter wahrnehmbar. Zudem entsteht ein Motivationsschub für die Studierenden zur individuellen Meinungsabgabe und Stellungnahme. Die Methode ermöglicht zudem den Austausch von Studierenden, die normalerweise kaum Kontakt miteinander pflegen. Besonders anschaulich ist zudem das Stellen einer zweiten passenden Frage mit neuer Gruppierung und damit verbundenen augenscheinlichen Haltungsunterschieden.

Beispielfrage: „Wie hoch schätzt ihr euer Vorwissen zu dem Thema interkultureller Kommunikation ein?“ Hilfreich ist es dabei, für den besseren Überblick an die beiden imaginären Endpunkte zwei Schilder mit den Aufschriften „0%“ bzw. „100%“ zu hängen. Für den gesamten Zeitumfang sollten dabei nicht länger als fünf Minuten eingeplant werden, bei mehreren Fragen mit Einzelstatements das Doppelte bis Dreifache (10-15 Minuten).

Open Space

Der Moderator/die Moderatorin (=Tutor_in) eröffnet das Gespräch (=„Konferenz“). Die Teilnehmenden nennen Unterthemen und Arbeitsanliegen zum Hauptthema und sammeln sie an der Tafel oder mit Klebezetteln an einer Wand. Die Teilnehmenden wählen einzelne Themen/Anliegen aus und finden sich in Kleingruppen zusammen. In den Kleingruppen werden die Themen bearbeitet und die Ergebnisse dokumentiert. In einer zweiten Kleingruppenrunde bearbeiten die Teilnehmenden neue Themen oder vertiefen zuvor bereits besprochene Themen. Am Schluss werden im Plenum die Ergebnisse vorgestellt und nächste Schritte im Umgang mit dem Thema formuliert (z.B. offene Fragestellungen). So können vorab unterschiedliche Interessenslagen sortiert werden und alle haben die Chance, an dem für sie dringlichsten Thema zu arbeiten. Da es manchen schwerfällt, ein Thema zu benennen, ist es immer gut, zwei bis drei Vorschläge, die aus Tutor_innensicht sinnvoll wären, mit einzubringen.

Posterdiskussion / Brainwriting

Mehrere Plakate mit je einer Aussage/Frage werden im Raum auf Tischen ausgelegt. Die Teilnehmenden ordnen sich nach Wunsch einem Plakat zu und besprechen dort gemeinsam das entsprechende Thema. Anmerkungen und Ideen dazu werden auf dem jeweiligen Plakat notiert. Danach wechseln die Gruppen die Plakate und können weitere Informationen ergänzen. Variante: Die Diskussion kann auch als „Schreibgespräch“ stattfinden, ohne dass dabei gesprochen wird.

Tempo-Thesen-Runde

Die/der Tutor_in bringt vorbereitete Karteikarten mit Thesen mit, denen die Lernenden zustimmen bzw. die sie ablehnen können; es können auch provokante Thesen sein. Die Thesen werden an die Teilnehmenden verteilt. Jede_r Teilnehmende soll zu „seiner“ These kurz Stellung beziehen. Diese Übung dient als Einstieg in eine Diskussion.

Interaktion zwischen den Studierenden

Um ein gelungenes Zusammenspiel der Studierenden zu gewährleisten, sind verschiedene Wege denkbar.

Peer Instruction

- zunächst eine Wissensfrage stellen, z.B. ILIAS-LiveVoting, Pingo (<https://pingo.upb.de/>), Plickers (<https://get.plickers.com/>)
- anschließend das Ergebnis zeigen (Anzahl der jeweils gewählten Antwort), jedoch **NICHT** die richtige Lösung zeigen!
- danach die Studierenden in Kleingruppen über die richtige Antwort diskutieren lassen
- zum Abschluss die Wissensfrage erneut stellen und die Auswertung und das Ergebnis zeigen
- Vorher-Nachher-Antworten visualisieren und gemeinsam noch einmal vergleichen; Frage ans Plenum: Welche Argumente haben euch umgestimmt? Wie war diese Übung für euch?

Gruppenarbeit in der Präsenzphase

- gemeinsame Erstellung von Notizen/Visualisierungen (mit Whiteboard oder Awwapp (<https://awwapp.com/>, Online Whiteboard), Etherpad (<http://etherpad.org/>) mit Beamer/PC od. Notebook)

Gruppenarbeit in Selbstlernzeit

- z.B. mittels ILIAS: Gruppenraum, Wiki, Forum, Chat u.a.

5. Methoden zur Ergebnissicherung

Blitzlicht (Inhalt)

Die/der Tutor_in stellt eine Frage zum Thema in die Runde und die Teilnehmenden äußern der Reihe nach dazu Antworten oder Assoziationen. Was die Studierenden sagen, bleibt unkommentiert; jede_r hat einen kurzen Redebeitrag. Enthaltungen sind explizit erlaubt. Wer sich enthält, gibt das Wort einfach weiter.

Zuruf-Liste

Die Studierenden antworten per Zuruf auf die vorgegebene Fragestellung. Alle Ideen werden von dem/der Tutor_in auf einem Flipchart/Tafel/Whiteboard notiert. Die Methode ist gut dafür geeignet, spontan auf Fragestellungen der Studierenden einzugehen, wirkt prozessorientiert und erhöht das Wertschätzungsgefühl seitens der Studierenden.

Punktabfrage

Innerhalb eines bestimmten Rasters (in Form eines Koordinatensystems) kleben die Studierenden eine festgelegte Anzahl an Punkten für ihren persönlichen Favoriten. Die Abstimmung erfolgt dabei auf Grundlage zweier Dimensionen z.B. interessant vs. langweilig auf einer Achse, sowie hilfreich vs. überflüssig auf der zweiten. Die Punktabgabe muss dabei von allen Studierenden gleichzeitig erfolgen, um eine gegenseitige Meinungsbeeinflussung zu verhindern. Mit der Übung wird eine thematische Gewichtung transparent, die eine Entscheidung im Sinne der Gruppe ermöglicht.

Open Space (Feedback)

siehe „Methoden zum Diskutieren von Wissen“

Brainwriting (Posterdiskussion adaptiert)

Auf ein Plakat/an die Tafel wird je eine noch offen gebliebene Fragestellung oder Aussage aufgeschrieben. Die Lernenden werden gebeten, dazu einen Kommentar, eine Zustimmung oder Ablehnung an die Tafel/auf das Plakat zu notieren.

Eine Fragestellung könnte zum Beispiel sein: „Sollten wir uns noch weiter mit diesem Thema beschäftigen?“ Die Studierenden machen ein Kreuzchen auf einer Skala von „nein, alles verstanden“ bis „ja, ich benötige weitere Erklärung und Übung“. Zusätzliche offene Kommentare können ebenfalls erbeten werden. Die/der Tutor_in hat so eine Übersicht, welche Themen nochmals angesprochen werden sollten. Dies kann auch ab der Hälfte eines Tutoriums erfolgen, um offene Fragen direkt in der Sitzung ansprechen zu können.

Strukturlegetechnik

Auf Karten werden Begriffe aus einem Themenbereich notiert. Die Teilnehmenden bekommen die Aufgabe, die Begriffskarten in eine Struktur zu bringen und entsprechend hinzulegen, sodass Zusammenhänge verdeutlicht, Ober- und Unterbegriffe getrennt werden oder einen Prozessablauf gezeigt wird.

Digitale Tools zur Ergebnissicherung

Um die erzielten Ergebnisse sinnvoll und dauerhaft zu sichern, empfiehlt es sich, diese digital zu dokumentieren (z.B. als Präsentation, im ILIAS-Wiki, als Dateupload in ILIAS).

Überprüfung des Verständnisses und des Lernzuwachses

- z.B. mittels eines Quizzes oder eines Tests, z.B. (z.B. ILIAS-LiveVoting, Pingo (<https://pingo.upb.de/>), Plickers (<https://get.plickers.com/>))
- oder dem Lernkartentraining in ILIAS
- auch als **Reflexion des Lernprozesses**
 - E-Portfolio-Einreichung: Reflexion und Dokumentation der eigenen Kompetenzen (sowie des eigenen Lernprozesses) (ILIAS)
 - ILIAS-Blog als Lerntagebuch

6. Methoden zum Abschluss

Blitzlicht (Eindruck/ Vorgehen)

siehe „Methoden zur Ergebnissicherung“

Fünf-Finger-Feedback

Pro Finger der Hand gibt es eine bestimmte Bedeutung. Daumen: Das fand ich gelungen, Zeigefinger: Darauf zeige ich, Mittelfinger: Das hat mir gestunken, Ringfinger: Das nehme ich mit, Kleiner Finger: Das kam mir zu kurz. Die Rückmeldung kann auch in einer Kurzversion geschehen, z.B. nur die Punkte: Das kam mir zu kurz und das habe ich jetzt verstanden.

Memory

Fachbegriffe und dazugehörige Definitionen werden auf je unterschiedliche Zettel/Karten geschrieben und verdeckt hingelegt. Nun decken die Teilnehmenden abwechselnd die Zettel/Karten auf und sollen den jeweils passenden Begriff oder die passende Definition finden. Ebenfalls eignet sich diese Methode für Vokabeln, Rechenlösungen, Fragen und dazu passende Antworten, Bilder und mögliche Interpretationen.

Prüfungsfragen formulieren und beantworten

Jeder schreibt eine mögliche Prüfungsfrage auf einen Zettel. Anschließend tauschen die Teilnehmenden die eigene Frage mit jemand anderem aus und beantworten sich gegenseitig die Fragen. Danach werden einige (oder alle) Fragen und Antworten im Plenum besprochen. Übriggebliebene Fragen können als Einstieg für das nächste Tutorium dienen oder als potentielle Rückfragen an die/den Dozent_in zurückgespielt werden mit der Bitte, die entsprechenden Inhalte in der Vorlesung zu wiederholen.

Quiz

Die/der Tutor_in oder eine_e Studierende_r bereitet Fragen vor, die von den Teilnehmenden beantwortet werden sollen. Die Fragen können entweder offen beantwortet werden oder es werden verschiedene Antwortmöglichkeiten zur Auswahl gegeben.

Digitale Tools für den Abschluss

Feedback der Studierenden an den/die Tutor_in

Für einen gelungenen Abschluss der Veranstaltung bietet sich ein abschließendes Einholen von Feedback in Form einer Umfrage oder Abstimmung in der Präsenzveranstaltung mittels Audience Response Systemen an (z.B. ILIAS-LiveVoting, Pingo (<https://pingo.upb.de/>), Plickers (<https://get.plickers.com/>) o.a.).

Beispielfragen:

- Was hat mir das Lernen erleichtert?
- Was hat mir das Lernen erschwert?
- Was wünsche ich mir anders?

Man kann eine vorgegebene Liste mit Antwortmöglichkeiten geben sowie einen Freitext dazu anbieten.

Soll das Feedback nicht in der Präsenzzeit stattfinden

- Feedback zum Lernprozess und zur Lehre (Umfrage in ILIAS)
 - Kommunikation (im ILIAS-Forum)
 - Virtuelle Sprechstunde (Adobe Connect über ILIAS)
- Themenspeicher (in ILIAS-Forum): Was ist für mich noch offengeblieben? Was möchte ich nochmal vertiefen?

Literatur- und Quellenverzeichnis

Antosch-Bardohn, Jana et al. (2016): Tutorien erfolgreich gestalten. Ein Handbuch für die Praxis. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Brinker, Tobina; Schumacher, Eva-Maria (2014): Befähigen statt belehren. Neue Lehr- und Lernkultur an Hochschulen. Lehrkit für Hochschuldozierende. Arbeitsbuch und 66 Methodenkarten. HEP Verlag, Bern.

Dürschmidt, Peter (2014): Methodensammlung für Trainerinnen und Trainer. managerSeminare Verlags GmbH Bonn. 9. Aufl.

<http://www.bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/36913/methoden-kiste> (zuletzt aufgerufen am 24.09.2018)

<http://methodenpool.uni-koeln.de/uebersicht.html> (zuletzt aufgerufen am 24.09.2018)

Impressum

Herausgeber:

Stabsabteilung Studium, Lehre, Weiterbildung und Qualitätssicherung (StL)

StL8 - Servicestelle Hochschuldidaktik

Leihgesterner Weg 52, 35392 Gießen

tutorenqualifizierung@zfbk.uni-giessen.de

Veröffentlicht: November 2018

Überarbeitet: November 2023

Bildnachweis: Franziska Machnikowski